

Einführung

Vor zehn Jahren – in einer ungewöhnlichen Zeit, unter ungewöhnlichen Umständen – kamen 2714 Delegierte zusammen, um über das Schicksal der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zu entscheiden, einer Partei, die vierzig Jahre lang nahezu uneingeschränkt die politische Macht in der DDR ausgeübt hatte. Die bisherige Führung hatte sich als unfähig erwiesen, die gesellschaftliche Krise im Land zu überwinden. Alle hektischen Versuche, das Steuer im Herbst 1989 nochmals herumzureißen, „eine Wende einzuleiten“, waren gescheitert.¹ Was blieb noch übrig: Auflösung, Neugründung, Etiketten- oder Strategiewechsel?

Am 18. Oktober 1989 hatte das SED-Zentralkomitee seinen Generalsekretär Erich Honecker sowie die Sekretäre und Politbüromitglieder Günter Mittag und Joachim Herrmann von ihren Funktionen entbunden. Egon Krenz trat für 49 Tage die Nachfolge Honeckers an der Spitze der Partei, als Staatsratsvorsitzender und Vorsitzender des Nationalen Verteidigungsrates an, bevor er am 3. Dezember 1989 gemeinsam mit dem gesamten Politbüro und dem ZK zurücktrat.²

Hans Modrows Bewertung dieses kollektiven Rücktritts fiel acht Jahre danach wie folgt, aus: „Die letzte Tagung des Zentralkomitees der SED besiegelte zugleich das Ende der marxistisch-leninistischen Partei der Arbeiterklasse in der DDR. So gesehen, ist dieses Plenum ein dramatischer Punkt ihrer Geschichte, aber daran gemessen, verlief die Tagung ohne jene apokalyptische Erregung, die ein solches einschneidendes Ereignis gewöhnlich vermuten ließe. Die Sitzung spiegelte den realen Verlauf der Dinge wider. Der Überbau fügte sich todmüde und erschöpft der Basis, die Führung – ob ZK, Politbüro oder Generalsekretär – hatte das Vertrauen bei der übergroßen Mehrheit der Parteimitglieder verloren.“³ Der „Kollaps der alten Garde“⁴ – wie der deutsch-amerikanische Zeithistoriker Konrad H. Jarausch den kollektiven Rücktritt der SED-Führung nannte – kam zu diesem Zeitpunkt nicht mehr überraschend. Der in der Sowjetunion unter der Führung von KPdSU-Generalsekretär Michail Gorbatschow begonnene Umgestaltungsprozeß zwang zu einer Demokratisierung des politischen Systems. Erich

1 Vgl. z. B. die Rede von Egon Krenz auf der 9. Tagung des SED-Zentralkomitees am 18. Oktober 1989 in: Hans-Hermann Hertle/Gerd-Rüdiger Stephan (Hrsg.): Das Ende der SED. Die letzten Tage des Zentralkomitees. Berlin 1997, S. 106 ff.

2 Vgl. ebenda, S. 461 ff.; Gerd-Rüdiger Stephan: Die letzten Tagungen des Zentralkomitees der SED 1988/89. Abläufe und Hintergründe. In: Deutschland Archiv, Heft 3/1993, S. 296 ff.

3 Hans Modrow: Ich wollte ein neues Deutschland. Mit Hans-Dieter Schütt. Berlin 1998, S. 372.

4 Konrad H. Jarausch: Die unverhoffte Einheit. 1989–1990. Frankfurt a. M. 1995, S. 88 ff.